



Der Schweizer Pavillon Eine begehbare optische Täuschung

Andres Herzog

Vier junge ETH-Assistenten verfremden die Schweizer Durchschnittswohnung.

Wer den Schweizer Pavillon in Venedig besucht, landet in einer typischen Neubauwohnung: weiss verputzte Wände, weisse Decken, Parkettboden. Sonst Leerraum. So sieht man Wohnungen nur an Besichtigungen. Doch im Rundgang geraten die Proportionen aus den Fugen. Türen schrumpfen, Loggien wachsen, Perspektiven gehen nicht mehr auf. Ständig wechselt der Massstab, von doppelt so gross bis halb so klein.

Erstmals hat Pro Helvetia einen Wettbewerb ausgeschrieben. Gewonnen haben ihn die Architekten Ani Vihervaara, Matthew van der Ploeg, Alessandro Bosshard und Li Tavor. Sie sind alle unter 35 und arbeiten als Assistenten an der ETH. Für ihr Projekt haben sie die Fotografien zeitgenössischer Schweizer Wohnbauten analysiert: Die Oberflächen sind immer dieselben, die Farbe Weiss dominiert. Gründe gibt es viele. Die Moderne propagierte Weiss, um die Architektur zu entmaterialisieren. Die Vorgaben der Bauherrschaft und der Kostendruck engen den Spielraum ein. Und der eigenschaftlose Hintergrund erlaubt jedem, sich zu entfalten. Oder anders gesagt: Der Immobilienmarkt will neutrale Räume.

Mit der begehbaren optischen Täuschung gelingt den Kuratoren einer der eindrücklichsten Pavillons dieses Jahr. Sie bringen ein räumliches Erlebnis zusammen mit einer Botschaft: Die Dinge hinterfragen, die wir täglich übersehen. Wieso haben die Architekten keine Lust auf andere Materialien? Weshalb werden die Wohnungen grösser, die Details aber banaler? All diese Tatsachen geraten in der Schweizer Durchschnittswohnung ins Wanken.



Weiss in Weiss zu überraschen: Der Schweizer Pavillon. Foto: Christian Beutler (Keystone)